

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Wfs., Textzeile 15 Wfs. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bestandpreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Wfs. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschließlich 20 Wfs. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschließlich 20 Wfs. Trägerlohn. Bei Postbestellung Ausgabe B RM. 1.50 einschließlich 18 Wfs. Zeitungsgebühr zuzüglich 30 Wfs. Postgebühr. Ausgabe A 15 Wfs. mehr. Postbestellkonto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Freitag, den 9. Februar 1940

Nr. 34

England sabotiert Rote-Kreuz-Aktion!

Amerikanische Lebensmittelsendung für polnische Bevölkerung in Gibraltar festgehalten

Krakau, 8. Februar. Wie wir dieser Tage gemeldet haben, ist die von der amerikanischen Quäkerorganisation und dem amerikanischen Roten Kreuz im Einvernehmen mit den deutschen Stellen eingeleitete Aktion zugunsten der unter den Folgen des von England herausbeschworenen Krieges notleidenden polnischen Bevölkerung vorerst insofern unmöglich geworden, als die für die polnische Bevölkerung bestimmten Schiffstransporte der amerikanischen Quäkerorganisation und des amerikanischen Roten Kreuzes mit Lebensmitteln und Bekleidung von den Engländern in Gibraltar angehalten worden sind. Die Schiffe werden dort von den eng-

lischen Behörden festgehalten und alle Bemühungen der Quäker, die Freigabe zu erzielen, sind bisher vergeblich gewesen.

Dazu stellt das in Krakau erscheinende polnische Blatt „Goniec Krakowski“ unter der bezeichnenden Ueberschrift „So dankt uns England“ fest, daß diese Nachricht bei allen Polen die größte Empörung hervorgerufen wird. Das also sei die Krönung jener egoistischen und zynischen englischen Politik, deren Opfer das polnische Volk geworden sei. Nachdem die polnische Zeitung an die Beweise für die völlige Gleichgültigkeit des Schicksals Polens für die Engländer vor und nach Ausbruch des Krieges erinnert hat, schreibt sie weiter: „Die Beschlagnahme der Quäkerer in Gibraltar zeigt aufs deutlichste, daß unser Schicksal auch heute, nachdem wir von England ins Unglück gestürzt worden sind, den Engländern völlig gleichgültig ist. Wir haben uns für Englands

Interessen geopfert und haben damit unsere Aufgabe als Figur auf dem englischen Schachbrett erfüllt. England hat daher auch kein Interesse mehr daran, ob und wie wir die Folgen dieses Krieges überwinden. Man sollte aber meinen, daß die Engländer, die sich so viel auf ihre christliche Moral einbilden, nun wenigstens jene Maßnahme begrüßen würden, die geeignet ist, die Lage des polnischen Volkes und insbesondere der ärmeren Volksschichten zu erleichtern. Daß die Engländer, die selbst nichts unternommen haben, um die von ihnen verschuldete Not des polnischen Volkes zu lindern, nun sogar diese Hilfsaktion neutraler Menschenfreunde sabotieren, ist ein Zeichen von Zynismus und gottausamem Egoismus. Dieses Verhalten wird“, so stellt die polnische Zeitung abschließend fest, „auch dem letzten Polen die Augen über die wahre Natur unserer englischen „Freunde“ öffnen.“ — Dazu erübrigt sich jeder Kommentar.

Händler mit Bibeln und Sklaven

Wiederum erhebt England den Anspruch, der Sprecher für Humanität und Menschenrechte zu sein, wiederum fühlt es sich berufen, das deutsche Volk als die Verförperung alles Bösen darzustellen und „deutsche Grausamkeiten“ zu erfinden. Selbst die freiwillige Rückkehr deutscher Volksgruppen ins Reichsgebiet, die doch nur der Schaffung endgültiger und friedlicher Grenzen diene, wird als „barbarisch“ bezeichnet und von der britischen „Moral“ verdammt.

Wer die englische Geschichte kennt, ist versucht sich an den Kopf zu fassen und zu fragen, wie England die beispiellose Unverfrorenheit aufbringt, sich zum Propheten der Menschlichkeit aufzuwerfen angesichts seiner eigenen schuldbeladenen Vergangenheit. Glaubt man in London, daß die übrige Welt nicht die englische Geschichte studiert hat? Erwartet die britischen Pharisäer, daß andere Völker aus höflicher Rücksichtnahme sich scheuen, die beispiellosen britischen Verbrechen gegen die primitivsten Menschenrechte anzuprangern? Offensichtlich hat die britische Propaganda vergessen, daß j. B. über den von England betriebenen Sklavenhandel zahllose Dokumente und verbürgte Neuheiten, sogar von Engländern, vorliegen, die dieses Verbrechen an der Humanität in seiner ganzen barbarischen Grausamkeit der Nachwelt überliefert haben.

Ueber die Anfänge des englischen Sklavenhandels schreibt Edmund Morel der als Angestellter einer Liverpooler Firma Afrika bereiste, in seinem Buch „The black man's burden“: „Als erster britischer Sklavenhändler erschien 1562 John Hawkins in Westafrika und begann seine Nord- und Raubzüge mit seinem Schiff „Jesus“, das ihm Königin Elisabeth als stille Teilhaberin und Bundesgenossin zur Verfügung gestellt hat. Zehn Jahre später schlug ihn Elisabeth zum Ritter als Belohnung für seine dauernden Bemühungen, die nach zeitgenössischer Beschreibung darin bestanden, daß er „Tag für Tag an Land ging, die Einwohner wegschleppte und ihre Ortschaften niederbrannte“.

Der englische Historiker James A. Froude schreibt in seinem Buch „The Empire in the West Indies“ über die Brutalität britischer Sklavenhalter u. a.: „Es gab auf Barbados 60 000 Sklaven, die schlecht ernährt und schwer bedrückt wurden. Beim geringsten Zeichen des Ungehorsams wurden sie ohne Gnade getötet, zuweilen sogar lebendig verbrannt oder in Eisenketten aufgehängt, um zu verhungen. Die anglikanische Geistlichkeit taufte sie nicht, sondern betrachtete sie als Tiere. Man hielt es für Unrecht, Christen als Sklaven zu halten und half sich aus der

In 5 Monaten 409 Schiffe versenkt

Insgesamt 1,5 Millionen feindlicher und neutraler Schiffsraum vernichtet / 354 Schiffe mit 607 881 Tonnen eingebracht

Berlin, 8. Februar. Das DNB gibt bekannt: An der Saarfront etwas lebhaftere Artillerie- und Spähtrupptätigkeit. Die Verluste der feindlichen und neutralen Handelsschiffahrt, soweit sie allein durch die Kampfmaßnahmen der deutschen Kriegsmarine verursacht sind, haben von Kriegsbeginn bis Ende Januar die Summe von 409 Schiffen mit 1 493 431 BRT, erreicht. In demselben Zeitraum wurden ferner von deutschen See- und U-Booten 354 Schiffe mit insgesamt 607 881 BRT, zur weiteren preisrechtlichen Untersuchung in deutsche Häfen eingebracht.

Ueber die Gesamtverluste der feindlichen und neutralen Handelsschiffahrt werden noch folgende Einzelheiten bekannt: In der Zeit vom 21. 12. 1939 bis 31. 1. 1940 sind an feindlichen und neutralen Handelsschiffen in Verlust geraten: 1. Nach bestätigten Meldungen: 371 898 BRT. Nach Meldungen, die mit großer Wahrscheinlichkeit auf einen Totalverlust schließen lassen: 91 898 BRT, insgesamt: 463 796 BRT. Damit belaufen sich die Gesamtverluste der feindlichen und neutralen Handelsschiffahrt seit Kriegsbeginn auf insgesamt: 409 Schiffe mit 1 493 431 BRT. Demgegenüber hat die deutsche Handelsschiffahrt bis einschließlich 31. 1. 1940 folgende Verluste erlitten: 1. Vom Feind wurden in seinen Häfen bei Kriegsausbruch beschlagnahmt: 13 196 BRT. 2. Vom Feind aufgebracht wurden: 82 236 BRT. 3. Durch Selbstversenkung wurden dem Zugriff durch den Feind entzogen: 141 525 BRT. Insgesamt belaufen sich die deutschen Verluste auf: 42 Schiffe mit 236 957 BRT.

* Der letzte Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht enthält eine stolze Bilanz des erfolgreichen deutschen Handelskrieges gegen England. Mindestens 409 Schiffe mit rund 1,5 Millionen BRT, liegen an Englands Küsten auf dem Meeresgrund. Diese Zahlen umfassen jedoch nur diejenigen Verluste, die von deutscher Seite einwandfrei festgestellt werden konnten. In Wirklichkeit sind die Einbußen der britischen Handelsmarine noch wesentlich größer, da Verluste von Churchill bekanntlich nur dann eingestanden werden, wenn ihre Verheimlichung trotz aller Klagen und Verschleierrungsmanöver nicht mehr möglich ist. Erst wenige Tage liegt die Behauptung des Ersten Lords der Admiralität zurück, daß die deutsche Angriffswelle gegen England an der vorzüglichen Abwehr gescheitert sei. Die britische Flotte kontrolliert alle Meere und eine Fahrt in englischem Geleitzug komme geradezu einer Lebensversicherung gleich.

Trotz Sturm und Kälte, Eis und Schnee zogen deutsche Seelente und Flieger gegen England. Ihr todesverachtender Einsatz spiegelt sich in den Ziffern ihrer Erfolge. Die Verluste der feindlichen

und neutralen Schifffahrt sind trotz der winterlichen Schwierigkeiten des Seekrieges nicht etwa zurückgegangen, wie Churchill behauptete, sondern sogar rapid gestiegen. Sie zwingen England, bereits seine letzten Reserven zu mobilisieren, fieberhaft neue Schiffe zu bauen, alte, schrottreife wieder in Dienst zu stellen und noch stärkeren Druck auf die Neutralen auszuüben, um die so dringend notwendige Zufuhr heranzuschaffen.

Die Erfolgswerte des heutigen DNB-Berichtes dürften die Welt hinreichend darüber aufgeklärt haben, wie wenig England imstande ist die zu seinen Häfen führenden Wasserstraßen zu schützen. Die Verluste Churchills, diese Tatsachen durch Lügen aus der Welt zu schaffen, sind nur eine Bestätigung seiner Bedrängnis. Tag und Nacht ist die deutsche Flotte und Luftwaffe auf Posten, um die Seewege nach England abzuschneiden und die Schiffsverbindungen des Reiches zu sichern. 354 Schiffe wurden zur preisrechtlichen Untersuchung in deutsche Häfen eingebracht, wo sie so schnell wie möglich abgeprüft wurden, während die Preisgerichte in den

vor ihnen anhängig gemachten Fällen sich den Ruf der Sachlichkeit und Gerechtigkeit erwarben. Zahlreiche Dankschreiben neutraler Reederei bestätigen bereits diese Erfahrung. Während auf deutscher Seite aber nur diejenigen Schiffe aufgebracht werden, über deren Ladung und Bestimmung Zweifel bestehen, wird von den britischen Piraten jeder neutrale Dampfer, dessen sie habhaft werden können, in die Kontrollhäfen geschleppt, ohne auf die hieraus erwachsenden Gefahren Rücksicht zu nehmen.

Sämtliche Verluste der Neutralen gehen allein auf das Schuldkonto Englands, das diesen Krieg herausbeschworen und durch eine völkerrechtswidrige Blockade des Reiches die notwendigen deutschen Gegenmaßnahmen ausgelöst hat. Die Vereinigten Staaten zogen aus dieser Erkenntnis die einzig richtige Schlussfolgerung. Sie verboten ihren Schiffen das Befahren der gefährdeten Gewässer. Wenn sich die anderen Neutralen vor weiteren Verlusten bewahren wollen, kann ihnen nur empfohlen werden, dieses Beispiel nachzuahmen und die todbringenden Fahrten nach England einzustellen.

IRA antwortet mit neuen Anschlägen

Explosion auf einer Werft in Coventry / Vor Massenprotesten in Neuyork

Sonderbericht unseres Korrespondenten

Amsterdam, 8. Februar. Die schimpfliche Ermordung der beiden irischen Freiheitskämpfer Barnes und Richards in Birmingham durch die Henker der britischen Geldsäcke hat bei den Iren innerhalb und außerhalb ihrer Heimat die Erbitterung und den Ragegeist noch gesteigert, bei den Plutokraten aber die Angst vor Repressalien der IRA, der irischen republikanischen Armee, noch gesteigert. Die erste Antwort der IRA, scheint eine heftige Explosion in einer Werft in Coventry, wo ein Sprengstoffanschlag den Anlaß zur Hinrichtung der beiden Iren gegeben hat, zu sein.

Ein schlagender Beweis für die Furcht vor Repressalien ist die Tatsache, daß alle englischen Minister sich nur unter verstärktem polizeilichem Schutz in der Öffentlichkeit sehen lassen. Sie sehen sich deshalb auch zu der für sie betrüblichen Feststellung veranlaßt, daß der jüngste Anlauf zu einer sogenannten irisch-englischen Verständigungspolitik, bei der so wie die schwächeren Iren wie seit Jahrhunderten doch nur belogen und betrogen worden wären, als gescheitert gelten muß. Chamberlains hinterhältiges Wesen scheint auch von den Iren erkannt worden zu sein, worauf jedenfalls ein bezeichnender Zwischenfall hindeutet. Vor seiner Amtseinführung erschien nämlich eine Frau und versuchte, dem Ministerpräsidenten eine Flasche ins Fenster zu werfen. Der „Anschlag“ schlug durch das Dazwischenkommen zweier Polizeibeamter fehl, die in dem Augenblick eingriffen, als die protestierende Frau gerade zum Wurf ausholte.

Groß ist die Erbitterung unter den Iren der Vereinigten Staaten. In Neuyork erschien eine größere Gruppe von Mitgliedern irischer Verbände auf dem Ausstellungsgelände und hißte in Gegenwart einer großen Zuschauerzahl am irischen Pavillon die Irland-Flagge auf Halbmaße. James Brislane vom irischen Verband „Clanna Gael“ wiederholte in seiner Rede die Warnung der Führer der irischen republikanischen Armee, daß die Hinrichtungen dem Kampf in England eine neue Wendung geben würden. Am Abend fand eine Versammlung statt, in der entschieden werden sollte, welche Vergeltungsmaßnahmen von Amerika aus ergriffen werden könnten. Der Neuyorker Irenbund veranstaltete am kommenden Montag eine Massenversammlung, und zwar als Auftakt für einen finanziellen Verbleibungsaufruf der irischen republikanischen Armee. Die vereinigten irischen Gesellschaften Neuyorks nehmen am Montag an einer kirchlichen Feier für die beiden hingerichteten Freiheitskämpfer teil.

Der an Bord des U.S.A.-Dampfers „Washington“ in Neuyork eingetroffene Dichter und Schriftsteller Liam of Caherty verurteilte in einem Presseinterview in scharfen Worten die Hinrichtungen, wobei er hinzufügte, daß eine kluge, in einem Existenzkampf verwickelte Regierung sich hüten sollte, sich einen neuen Gegner zu schaffen. Caherty glaubt, daß das nordirische Problem innerhalb Jahresfrist gelöst werde. In einer Zuschrift an die „Newyork Times“ kündigt James Brislane an, daß der Feldzug der IRA so lange fortgesetzt werde, bis keine englischen Truppen mehr auf irischem Boden ständen und die dauernde englische Einmischung in irische Angelegenheiten aufhöre. — In ähnlichem Sinne äußert sich auch die Presse anderer Länder.

Roos kein deutscher Spion

Erlogene französische Begründung

Berlin, 8. Februar. Die französische amtliche Agentur Havas verbreitet ein Kommuniqué der Direktion des Kriegsgerichtes, das den elffässigen Heimatführer Roos zum Tode verurteilt hat. In dieser Verlautbarung heißt es, daß Roos seit mehreren Jahren mit Agenten des deutschen Geheimdienstes in Verbindung gestanden und ihnen Angaben über von Frankreich getroffene militärische Sicherheitsmaßnahmen verschafft habe. Hierzu wird amtlich mitgeteilt: Der Häfiser Roos hat zu keiner Zeit mit irgendwelchen deutschen Stellen in Verbindung gestanden. Die Behauptung, daß er deutsche Beauftragte mit irgendwelchen Informationen über französische Sicherheitsmaßnahmen und sonstige militärische Fragen versorgt habe, ist daher frei erfunden und erlogen. Die französische Regierung wird sich um eine andere Begründung für den Mord an diesem seit langem als Autonomisten bekannten Elsfässerführer umsehen müssen, der ihr wohl wegen der Kritik an den unerhörten Zuständen innerhalb der aus der Heimat vertriebenen Elsfässer im Innern Frankreichs lästig geworden war.

Schwierigkeit eben dadurch, daß man seine Sklaven nicht zu Christen machte. Dies war fürwahr eine echt britische Lösung, die alle Gewissenstrümpel beseitigte und das pharisäische „religiöse“ Empfinden nicht beeinträchtigte.

Der Sklavenhandel, vom britischen Parlament als „sehr vorteilhaft für die Nation“ empfohlen, blieb bis 1833 ein einträgliches Geschäft Englands. „Monarchie, Adel, das Handel treibende Bürgertum und die Geistlichkeit, sie alle verteidigten den Sklavenhandel und profitierten unmittelbar aus ihm“, stellt Edmund Morel fest. Königin Anna, König Wilhelm und König Georg II. gaben Erlasse heraus, in der die Notwendigkeit und der Gewinn des Handels mit Sklaven gepriesen wurden. Den Höhepunkt der Skrupellosigkeit vollbrachte die „Gesellschaft zur Ausbreitung des Christentums“, der die Hälfte aller Bischöfe angehörten. Diese Gesellschaft beschäftigte in Westindien Tausende von Sklaven, aus deren Zwangsarbeit sie erhebliche Gewinne zog.

Um neben den Zitat aus historischen Quellen auch eine britische Selbstkritik aus jüngster Zeit zu bringen, sei hier ein Auszug aus der „Northshire Post“ wiedergegeben. Die Ende Januar im Zuschriftenteil aus dem Leserkreis eine interessante Polemik darstellt. Ein Leser klagt einen anderen, der sich über Englands „humanitäre Mission“ ausgelassen hatte, mit folgenden Worten an: „Ist Ihnen bekannt, daß unser Land am Ende des 18. Jahrhunderts das Land mit dem größten Sklavenhandel der Welt war? Daß die Städte Liverpool und Bristol z. T. aus den Profiten aufgebaut wurden, die dieser Handel mit menschlichen Wesen abwarf? Daß die Umstände laut gen Himmel schrien, unter denen die Sklaven von ihren Familien fortgerissen und unter höllischen Bedingungen verfrachtet wurden, um in anderen Teilen des englischen Weltreiches billige Arbeitskräfte abzugeben? Wissen Sie ferner, daß Dänemark schon vor Ende des 18. Jahrhunderts den Sklavenhandel abschaffte und daß die Vereinigten Staaten eine Beteiligung an ihm jedem amerikanischen Staatsangehörigen verboten? In unserem Lande wurde die Sklaverei nicht vor 1833 abgeschafft. Selbst dann waren die Sklaven während einer weiteren Übergangszeit für einen Teil des Tages der Zwangsarbeit unterworfen. Endlich im Jahr 1838 erhielten 800 000 Sklaven ihre Freiheit. Harold G. Fothergill, 62, Ravens Avenue, Dewsbury, Januar 22.“

Was soll man diesen offeneren britischen Selbstgeständnissen noch hinzufügen? Genügt nicht diese kleine Auswahl selbstkritischer englischer Stimmen, um für alle Zeiten England das Recht zu nehmen, sich als Hort der Menschlichkeit und Moral aufzuspielen? Wilhelm Jung.

13 Millionen Mark gesammelt

Fast hundertprozentige Steigerung
Berlin, 8. Februar. Wie schon beim Opfermontag im Januar, so hat das deutsche Volk auch die Gaufraktionen im Januar des Kriegswinterhilfswerkes zu einem überwältigenden Sieg der inneren Front gestellt. Nicht weniger als 13 048 650,49 Mark wurden geopfert! Gegenüber dem Ergebnis des Januar 1939 steigerte sich das Ergebnis um die ungeheure Summe von 6 384 910,54 Mark = 95,82 v. H., während der Durchschnitt je Kopf der Bevölkerung eine Zunahme von 8,33 Pfennig auf 16,18 Pfennig erfuhr. An einem Tag sammelte also

Oberst Lindeblatt

Roman eines Kämpfers
von Ulrich Sander

Copyright 1939 bei Gerhard Stalling Verlag, Lüdensburg i. D.

Schick der Oberst den Befehl, der Leutnant der Reserve Spannagel solle kommen, so erhält er die Meldung: Leutnant der Reserve Spannagel ist schon lange tot und begraben! Schick der Oberst den Befehl, der Kompanieführer der I. MGK, Leutnant von Rosenkrantz, solle kommen, dann kommt der Unteroffizier Müller II und meldet sich als Kompanieführer: Der Leutnant sei schon heute früh gefallen.

Von neun Bataillonen haben vier ihre Führer verloren. Von drei schönen, kriegstarken, bestens unterrichteten, vorzüglich geführten Regimentern ist wohl nur gerade noch eins übrig und sitzt noch immer in den französischen Gräben. Niht es sich, so bellt es drüben auf. Dann kracht es unaufhörlich und raucht und qualmt, firt, zischt und reißt um.

Es wird wieder Mittag, und das Dorf ist noch nicht genommen. Hebt sich der Nebel, so daß die Artillerie Leuchtkugeln erkennen kann, dann hat sie keine Munition. Hat sie aber Munition, dann ist es so dießig, daß sie die Leuchtkugeln nicht erkennen kann.

In Totenstille liegt die Dorfsstraße. Wo sich Hüden oder drüben etwas regt, bleibt es auf der Stelle liegen, so viele Augen und Mündungen liegen sich auf nächste Entfernung gegenüber.

Neue blutige Unruhen bei Jerusalem

In einem der größten Gefechte gegen Araber hatten die Engländer 30 Tote

Sonderbericht unseres Korrespondenten

ha. Ankara, 8. Februar. Das hätte sich der biedere Balfour bei seinem Ruhhandel mit den Juden um Palästina nach dem Weltkrieg nicht träumen lassen, daß es mit den Arabern bis zum nächsten englischen Krieg noch zu seiner „Befriedung“ kommen würde.

Während sich England in seinen Domänen, Kolonien und Protektoraten mit allen Mitteln der Gewalt und List bemüht, Kanonensfutter auch für diesen Chamberlain-Krieg heranzuholen — auch in Ägypten —, da brechen neue schwere Unruhen in Palästina aus. In der Nähe von Jerusalem kam es nämlich zu heftigen Zusammenstößen zwischen britischen Patrouillen und bewaffneten arabischen Aktivisten. Es entspann sich eines der größten Gefechte der letzten Zeit, das die Engländer rund 30 Tote und 60 Verwundete kostete. Die Araber besaßen 8 Gefallene und rund 20 Verwundete. Bemerkenswert ist die hohe Zahl der toten Engländer gegenüber den Arabern trotz der modernen Waffen, mit denen bekanntlich die britischen Soldaten auch in Palästina ausgerüstet sind. Die arabischen Freiheitskämpfer scheinen

aus den vielen Abwehrkämpfen gegenüber den britischen Eindringlingen anscheinend schon mancherlei gelernt. Bemerkenswert bei diesen Gefechten in Palästina ist jedenfalls die Tatsache, daß der Tommy hier seine Haut selbst zu Markte tragen muß — trotz der Bewaffnung der Juden, die es aber lieber mit den Plutokraten halten, aus dem Hinterhalt zu heben und zu schüren, um dann aber beim Deutemachen an erster Stelle zu sein.

Englands Versorgungsflotte bedroht

USA-Blatt über die deutschen Luftangriffe
Eigener Bericht der NS-Presso
Washington, 8. Februar. In dem Leitartikel der „Washington Post“ werden die neuerlichen deutschen Luftangriffe auf englische Schiffe als ernste Bedrohung der englischen Versorgung bezeichnet, denn Deutschland könne mit dieser Kampfstrategie zahlreiche englische Schiffe vernichten sowie neutrale Schiffe von englischen Gewässern verschleppen. England, das Deutschland belagere, erlerne jetzt, daß es selber in sehr ernstem Umfang belagert wird.

John Bull mit Zuckerbrot und Peitsche

Die Moskauer „Pravda“ entlarvt die verbrecherischen Ziele der Plutokratien

Sonderbericht unseres Korrespondenten

rs. Moskau, 8. Februar. Nichts kennzeichnet das wahre Wesen der imperialistischen Kriegsbrandstifter in London und Paris besser, als ihre Kriegsziele, die sie mit jüdischer Offenheit fast täglich an die große Glocke hängen, anscheinend in dem naiven Glauben, damit die Kriegsmüdigkeit ihrer eigenen Völker wegwischen zu können. Wie wenig Erfolg sie damit haben, zeigen die vielen Defaitistenprozesse in Frankreich und die Demonstrationen bei Kriegstreiberischen Reden der plutokratischen britischen Minister. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß jetzt auch die „Pravda“ in Moskau diesen Kriegsverbrechern, die Deutschland zerstückeln und die neue Rheingrenze weit jenseits des Rheins verlegen wollen, einen Spiegel vorhält und dabei betont, daß die Urheber der Pläne einer „europäischen Föderation“ den Englands und Frankreichs Gnaden ihre eigenen imperialistischen Ziele enthüllen. Doch geben wir der „Pravda“ selbst das Wort.

Man wisse, so schreibt das Blatt, daß die gegenwärtigen Pläne des englisch-französischen Kriegsblodes darin beständen, die neutralen Staaten in den Krieg hineinzuziehen. Zu diesem Zweck

würden alle Mittel angewendet und die Methoden sowohl der Peitsche wie des Zuckerbrotes benützt. Die Peitsche bestehe in den wirtschaftlichen Repressalien, in dem diplomatischen Druck und in der Beschlagnahme der Handelsschiffe. Die neutralen Staaten würden wahrhaft die Peitsche genug zu spüren bekommen. Jedoch die Methode der Peitsche sei ungenügend, denn die neutralen Staaten würden sich trotzdem nicht beugen. Kanonensfutter für England zu liefern. Deshalb haben die Westmächte die verführerische Idee der „europäischen Föderation“ vom Stapel gelassen, die die Rolle des Zuckerbrotes zu spielen habe.

Die englische Zeitung „Picture Post“ gehe noch einen Schritt weiter: Sie verlange nicht allein die Zerstückelung Deutschlands, sondern erkläre, daß Deutschland nach dem Kriege überhaupt völlig von der Landkarte Europas verschwinden müsse. Den Vogel schießt jedoch der berühmte Berliner ab, der im Londoner „Daily Telegraph“ das Hirngespinnst von einer östlichen und westlichen „europäischen Föderation“ entwickelt, die beide unter der politischen und militärischen Kontrolle Frankreichs stehen müßten, eines Frankreichs, dessen Grenzen nicht am Rhein, sondern weit jenseits des Rheins verlaufen, wobei den neutralen Staaten die Ehre zu fallen würde, diesem System des durch die englisch-französische Militärmacht okkupierten Territoriums Deutschland der „westlichen Föderation“ beizutreten.

wandeln, um dann als Bastion gegen das Mutterland mißbraucht zu werden.

Frankreichs spezielles Kriegsziel

Befehung von „Schlüsselpositionen“
Brüssel, 9. Februar. Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses der französischen Kammer, Mithler, hat in Paris einen Vortrag über das Thema „Die Kriegs- und Friedensziele der Alliierten“ gehalten. Um die Kriegserklärung an Deutschland zu rechtfertigen, wiederholte Mithler die ebenso erlogene wie abgeleitete Behauptung der Plutokraten-Propaganda, daß Deutschland nach Weltbeherrschung strebe. Das Kriegsziel der Alliierten könne daher nur der definitive Sieg sein. Wenn dies Ziel, so fuhr er fort, präzis genug erscheine (?), so sei dagegen die Defi-

nierung der Friedensziele bereits delikater. Man müsse Deutschland seiner Offenbarungsleistungen berauben, und zwar durch Wiederherstellung des Westfälischen Friedens, wobei er besonders an die Wiederherstellung des Westfälischen Friedens verknüpfte und an dem die kleinen Staaten, die an Deutschland grenzen, Anteil nehmen müßten. Mithler propagiert also mit anderen Worten die Aufteilung Deutschlands unter alle Nachbarvölker und bestärkt das auch mit der Forderung: „Wir müssen militärisch und territorial Garantien haben, wir müssen Schlüsselpositionen besetzen.“

Mithlers Eingeständnis verdient festgehalten zu werden. Es entlarvt alle vergrößerten Lügen eines Chamberlain und Halifax, denn der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses der französischen Kammer weiß genau, was von den Kriegsmännern in London und Paris geplant wurde; er hat nur, wie alle Plutokraten, die Rechnung ohne den deutschen Wirt gemacht.

Englischer 6800-Tonnerer geunten

Motorship „Munster“ lief auf Mine
Amsterdam, 8. Februar. Der britische Frachtdampfer „Armanika“ (6805 Bruttoregistertonnen) ist, wie aus London berichtet wird, in der Nähe von Lissabon gesunken; die 52tönige Beladung wurde von dem spanischen Motorship „Montebani“ in Las Palmas an Land gebracht. Wie die britische Admiralität mitteilt, war das in der Ätischen See gesunkene englische Schiff „Munster“, das mit 4305 Bruttoregistertonnen das größte Kanal-Motorship der Welt war, auf eine Mine gelaufen.

Englands Kauft auf Indien

100 Hausfuchungen wegen Kriegsgegnerischaf
rs. Moskau, 8. Februar. Wenn es noch eines Beweises bedürft hätte, daß den imperialistischen Verbrechen Englands nach Beendigung dieses Krieges waen arößerer Selbstständigkeit Indiens mit sich reden zu lassen — ein Verbrechen, das bekanntlich nach dem Weltkrieg auch nicht abgefallen wurde — so sind es nach einer Meldung der russischen Nachrichtenagentur aus Kabul die neuen englischen Repressalien die gegen die Antikriegsbewegung in Indien von Englands brutalen Kolonialisten zurzeit durchgeföhrt werden. So hat die britische Polizei in Kalkutta mehrere aröke Nazisten auf freigelegene Schriften unternommen, wobei über hundert Hausfuchungen bei einflussreichen indischen Organisationen und Studentenverbänden durchgeföhrt wurden. Es wurden dabei föhrende indische Persönlichkeiten verhaftet und verdächtige Schriften beschlagnahmt. Diese aröke Aktion spricht wirklich nicht für die friedlichen Absichten des britischen Vizekönigs wohl aber für das berechtigte Mißtrauen Gandhis den ewigen Versprechungen und Lockungen des heutigen John Bull, dem es lediglich darauf ankommt, auch in diesem Krieg indische Schlachtopfer für seine imperialistischen Raubziele zu fördern.

14jährige Sillsoldaten in Frankreich

Begreifliche Erregung über diesen „Aufbruch“
Brüssel, 8. Februar. In Frankreich herrscht überall eine außerordentliche Erregung über einen Aufbruch, der von allen französischen Polizeipräferien erlassen worden ist, wonach sich alle Jugendlichen zwischen 14 und 17 Jahren sofort zu melden haben. Offiziell wird behauptet, daß diese Meldung deshalb erfolgen soll, damit man für die Jugendlichen, die infolge des Krieges keine regelmäßige Beschäftigung finden würden, eine solche ausfindig machen könnte. Es wird jedoch gleichzeitig hinzugefügt, daß man auf persönliche Wünsche keine Rücksicht nehmen könnte, und daß die Meldungen bis zum 28. Febr. erfolgt sein müßten. In der französischen Bevölkerung ist demgegenüber die Meinung verbreitet, daß die französische Regierung diese Jugendlichen zu Sillsoldaten ausheben wolle und sie rücksichtslos zu bestimmten Arbeiten hinter der Front einzusetzen gelomme sei. Mehrere Jugendliche sind bereits über die französisch-belgische Grenze geflüchtet.

Der Oberst muß selber hin und den Franzosen wieder hinauswerfen. Er versucht den alten Trick, mit den Weidenden zu gleicher Zeit in die französische Stellung vor dem Dorf zu gelangen. Aber es sind so viele Gräben und Löcher, daß man sich verläuft und nicht vorwärtskommt. Die Gräben sind auch nicht für einen Mann wie den Oberst Lindeblatt angelegt, sondern für Zwerge. Der Oberst kann sich nur sehtwärts in ihnen bewegen; springt er heraus, so ist er das Ziel vieler Maschinengewehre, und muß wieder in die Erde. Nur mit Mühe und unter schweren Verlusten gelingt es ihm, wieder bis in das Dorf zu kommen.

Gegen Abend kommt ein neuer Angriff. Das Dorf tocht und wirbelt und saust in der Luft herum. Eigentlich müßte kein Lebewesen mehr darin sein.

Als aber die Franzosen kommen, sprühen alle Hecken und Gärten Feuer. Und die vom General besorgte Abteilung schießt Sperrfeuer vor das Dorf, daß man kaum aus den Augen sehen kann. Das hilft.

Der Oberst hält nur gerade noch das Dorf. Aber er hält es. Er hält es auch gegen einen zweiten und dritten Angriff. Ohne ihn wäre es nicht gehalten worden. Er muß es halten! Denn es ist die Flanke des großen Angriffs, der einigen Erfolg gehabt hat und ihn sofort wieder verlore, wenn der Oberst das Dorf nicht hielt.

Er muß nun dasselbe an sich aushalten, was er bisher den anderen zugefügt hatte, wenn die angreifen und vorwärtsgekommen waren: den Flankenstoß. Er hält ihn aus; aber seine schönen Regimente verbluten sich dabei.

Als es dunkel wird, läßt der General den Oberst kommen und berichten. Er will ihn aus dem Dorf haben.

Über der Oberst vermagt und ist vor der Dämmerung doch wieder im Dorf...

Schon frühmorgens kommen die Flieger und werfen und schießen auf die dünnen Linien. Es wird einen harten Tag geben.

Um acht Uhr soll die Artillerie schießen. Aber ihr Feuer ist zu schwach.

Die Brigade Lindeblatt greift, wie befohlen, um acht Uhr dreißig auch ohne Artillerie an. Sie konnte es sich leisten.

Früher einmal leisteten. Heute geht sie aus Gräben und Löchern und greift brav und todesmutig an, aber nach fünfzig Schritten muß sie sich wieder in Gräben, Löcher, in Korn und Alee legen. Gelichtet in den fünfzig Schritten, als habe sie den Feind drei Tagemärsche tief geworfen.

Nun kommen die Flieger in Schwärmen und kippen ihre Bomben aus, langen hinter die Trümmer und fassen in die Löcher mit den Maschinengewehren. Jetzt liegt das Dorf wieder in Rauch und Qualm, als brennten selbst Acker und Gärten in höllischem Feuer.

Da kommen die Franzosen hinter vielen Tanks in vielen Linien an.

Berzweifelt schießt die Artillerie. Berzweifelt wehrt sich die Brigade Lindeblatt. Aber sie ist nur noch ein dünnes Regiment. Wenn nicht noch weniger.

Beim rechten Nachbar ist der Franzose eingebrochen. Nicht bei der Brigade Lindeblatt. Aber er kommt nun von rechts und umklammert das Dorf. Er zermalmt, was sich ihm entgegensetzt. Zerwält die letzten Ruinen des Dorfes. Wühlt und wälzt sich aus der Flanke, ja, von hinten, gegen die Reste der Brigade Lindeblatt.

(Fortsetzung folgt.)

Wetterwolken über Palästina

Der Leidensweg eines von England verratenen Volkes / Araber kämpfen um ihre Freiheit

So viel ist heute gewiß: das Schicksal des durch die sogenannte Balfour-Deklaration von 1917 geschaffenen Völkerbundsmandats Palästina ist be-
 So viel ist heute gewiß: das Schicksal des durch die sogenannte Balfour-Deklaration von 1917 geschaffenen Völkerbundsmandats Palästina ist be-

vor alles und allem, Terror, Haß und Unterdrückung, damit ist die enalische „Regierungsfunktion“ gekennzeichnet.
 Die Engländer haben nun alle Mittel ergriffen, um den Widerstand der Araber gegen ihre Pläne gewaltsam zu brechen. Die Zahl der Truppen, die sich zur Zeit in Palästina befinden, wird auf über 20 000 geschätzt. Die arabischen Freischärler, die natürlich keine organisierte Truppe darstellen, werden auf 15 000 beziffert. Aber, zum Außerplanmäßigen entschlossen, können diese arabischen Freischärler, wie sich gerade in den letzten Wochen täglich erwiesen hat, ein geordnetes Leben in

ten vor klaren Entscheidungen noch zurück vor allem Ibn Saud. Andererseits ist aber unbestritten, daß diese arabische Bewegung, die weit mehr im Reichen nationalitätlichen Aufbruch als nationalistischer Erneuerung steht zu einem politischen Faktor herangewachsen ist über den die britische Politik im Orient nicht mehr so hinweggehen kann wie man es anscheinend in gewissen Amtskreisen des Foreign Office noch immer für möglich hält.
 Man wirft den Engländern Heuchelei in politischen Dingen vor. In Palästina trifft diese Tatsache einmal nicht zu England hat dort seine



So sieht die den Arabern versprochene Freiheit in der britischen Praxis aus

Das Ziel der palästinaischen Araber ist das Ziel des Arabertums in seiner Gesamtheit: die vollständige Freiheit und Unabhängigkeit! Jene Freiheit und Unabhängigkeit in einem großarabischen Reich, dessen Verwirklichung der Lohn für die Waffenhilfe sein sollte, welche die Araber den Engländern während des Weltkrieges geleistet hatten. Oberst Lawrence, der bekannte Führer des „Aufstandes in der Wüste“ machte sich den Arabern gegenüber zum persönlichen Garant des britischen Versprechens, ein großes arabisches Reich zu schaffen. Während während Lawrence den Arabern die nationale Freiheit predigte und in glühenden Visionen das arabische Reich als Ziel des Krieges gegen die Türken verkündete, hatten England und Frankreich dieses Reich — unter sich aufgeteilt

Einer der wichtigsten Faktoren in der politischen Entwicklung der abhängigen Araberreiche war die bekannte Balfourdeklaration, die den braunen Söhnen der Wüste die schwerste Enttäuschung brachte. In ihr wurde im Jahre 1917 mit großem Pathos die Schaffung einer „öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina“ versprochen. Es ist jedoch nicht abzuleugnen, daß Palästina nicht jüdisches sondern arabisches Land ist, das heute noch überwiegend von Arabern bewohnt ist. Reibungen und Zusammenstöße mukteten daher unvermeidlich sein, weil die Kolonisation des Landes zum wesentlichen darin bestand, arabisches Land aufzukaufen und dann Araber als Lohnempfänger darauf zu beschäftigen. Aus Fischerdörfern wie Haifa wurden Großstädte, an die man europäische Maßstäbe anlegen kann. Der Araber wurde überall verdrängt und schloß sich bald in seinem Mutterland als Fremder. Seine Antwort bestand in Steuerstreiks, Sprengungen von Bahnhöfen und offenen Unruhen.

England macht seit Jahren verzweifelte Anstrengungen, den Aufstand zu unterdrücken. Alle diese Bemühungen können bis heute auch nicht den Schimmer eines Erfolges für sich in Anspruch nehmen. Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen ist es Großbritannien nicht gelungen, die so „berühmten“ Methoden seiner Kolonisation auch in Palästina mit Erfolg anzuwenden. Alle Truppenverstärkungen, die England nach Palästina gerufen hat und selbst drakonische Maßnahmen — Vollzug der Todesstrafe an Minderjährigen, sinnlose Sprengungen, Brandschakungen und Minderernagen — haben nichts daran ändern können, daß die Freischärlerbewegung mit wachsendem Erfolg operiert und auch nicht in einem einzigen Fall schlagend getroffen worden ist. Gewiß, man hat vereinzelt kleine Abteilungen der Aufstandsbewegung aufgerieben, aber das Gros des Freiheitsheeres operiert nach einem taktisch klug angelegten Plan unter einheitlichem Oberbefehl.

Die Arbeit des arabischen Oberkommandos andererseits wird durch Mithilfe der arabischen Zivilbevölkerung wesentlich erleichtert, die alle Operationen der englischen Besatzungstruppen aufmerksam verfolgt und ihre Wahrnehmungen auf schnellstem Wege dem Oberkommando der Freischärler zugänglich macht. Hinzu kommt, daß die lange Dauer des Widerstandes auch den letzten Araber auf den endgültigen Erfolg hoffen läßt und ihn dazu bringt, auszuhalten und die Räte der Fekheit zu ertragen. Tatsächlich ist eine ständige Steigerung der Kampffreudigkeit, eine Stärkung des Widerstandswillens eine Verbesserung der Bewaffnung und eine Mehrung der Erfolge auf Seiten der nationalen Freiheitsbewegung zu verzeichnen. Kein Wunder, daß die Wut der Gegenseite zunimmt und sich in immer sinnloseren Taten offenbart. Mißtrauen

Palästina gänzlich unmöglich machen. Immer wieder brechen sie in kleinen Trupps hervor, zerstören, sperren Eisenbahn- und Telegraphenlinien und schaffen im ganzen Lande eine Unsicherheit, die sich immer verhängnisvoller auf die britische Autorität auswirken muß. Die britische Zensur arbeitet deshalb auch mit höchst undemokratischer Strenge. Sie unterdrückt nicht nur die Presse im Lande, sondern verhindert jede objektive und ausreichende Berichterstattung aus Palästina nach draußen, so daß die Welt im wesentlichen auf die aktuellen Nachrichten angewiesen ist, die die Klärung der britischen Behörden passiert haben.

Es wäre falsch, die Durchschlagskraft der arabischen Bewegung, wie sie sich jetzt in ihrem Freiheits- und Abwehrkampf in Palästina manifestiert, zu überschätzen. Die Kraftströme haben noch keine festen Formen erhalten. Wohl hat mit Erfolg ein panarabischer Kongress in Kairo stattgefunden. Jedoch halten sich die arabischen Staa-

Masserestlos fallen gelassen und zur Fortspinnung des Themas „Kolonisationsmethoden“, das ja nicht von uns aufgeworfen wurde, wäre es zu begrüßen, wenn die englischen „Kulturmethoden“ in Palästina weitesten Kreisen aller Welt bekannt würden.

England kennt zur Genüge die Ausichtslosigkeit eines Kampfes gegen ein entschlossenes und freiheitsliebendes Volk. Es weiß, daß die ersten Konzeptionen, die es den Arabern durch Aufgabe des Teilungsplanes und die Anerkennung der Einmischung der arabischen Anliegerstaaten in der Palästinafrage machte, die Araber nur noch mehr von der Wichtigkeit ihrer Idee überzeugen können. Englands Augen um Palästina dauert nunmehr mehr als dreieinhalb Jahre. Es steht nach dieser langen Zeitspanne, die auch auf seiner Seite gewaltige Opfer an Gut und Blut gekostet haben, nicht etwa am Ende, sondern höchstens zu Beginn des Anfanges eines Kampfes, der zur Verwirklichung des arabischen Freiheitsstraumes führen wird.

Franzose schießt auf wehrlosen Deutschen

MG-Garben auf einen mit dem Fallschirm abgesprungenen Flieger

P. K. . . . 8. Februar. Wir sind bei einem Infanterievorposten im Vorfeld. Drüben sehen wir, nur einige hundert Meter über der Talmulde, kaum aus der Schneedecke erkennbar, den Verlauf der französischen Stellungen. Wir stehen hier auf französischem Boden, denn das zerstückte Dorf hinter uns, in dem die abriedenden Franzosen in echt gallischer Barbarei gehaust haben, ist das erste lothringische Grenzdorf in diesem Abschnitt. „Wie war das mit der Do 17?“, so fragen wir hier die Kameraden, die auf der Schneefläche einer Anhöhe Vorposten halten.

deutschen Vorpostenlinien. Da, plötzlich setzen die Motoren aus, der deutsche Aufklärer verliert an Höhe, kommt herunter, geradezu auf die Grenze zu.
 Hoch droben löst sich ein Punkt aus dem wunden Vogel. Es ist ein Mann, mit dem Fallschirm, er fällt wie ein Stein Hunderte von Metern herunter. Was ist denn los? Will sich der Fallschirm nicht öffnen? Wie gebannt starren die Posten und der ganze Zug hinauf. Jetzt endlich öffnet sich der Schirm, bremst den Fall und bläht sich weit auf. Jetzt erkennen sie alle den Piloten an den Leinen. Er pendelt hin und her.

Sie erzählen uns nun den Vorfall. Ein deutsches Flugzeug, eine Do 17, wird bei ihrem Rückflug ins Reichsgebiet von französischen Jägern verfolgt und ist in großer Höhe schon unweit der

Da, was ist das? Da kommt eine Curtiss-Maschine angehaust, nimmt Kurs auf den Fallschirm. Nein, es ist kein Irrtum! Man hört das Sämmern der Feuerlöcher. Der Franzose schießt auf den wehrlosen Mann am Fallschirm. Er hat nicht getroffen, Gott sei Dank. Deutlich erkennt man an den Bewegungen des Körpers da oben, daß das MG-Feuer keine Wirkung hatte. Droben kurbt die Curtiss, jetzt kommt sie zurück. Das Un glaubliche wiederholt sich, der Jäger nimmt sich von neuem den Deutschen am Fallschirm aus dem Korn. Rattata, Tattata, jagen die Schüsse aus dem MG. Der Deutsche zuckt zusammen Er ist getroffen. An ihm vorbei jagt der abgeseinte Gegner, geht wieder in die Kurve und jetzt setzt er zum dritten Male zum Angriff an. Nochmal prallt ein Feuerstrahl da oben. Dem deutschen Flieger fällt der Kopf auf die Brust! Tot? Die Kameraden von der Infanterie sagen uns, daß sie vor Wut hätten heulen können in diesen Augenblicken, als der Saubhund da oben allen Geboten der menschlichen Kriegsführung zum Trotz auf den „ausgestiegenen“ wehrlosen Flieger schöß.

Alles rannte dann zu der Stelle hin, wo der Fallschirm niederkam. Andere Kameraden waren schon zur Stelle. Da war denn die Freude groß, als sie den deutschen Piloten lebend vorfanden. Er hatte durch den gemeinen, hinterhältigen Angriff der Curtiss einen schweren Oberschenkelbruch erhalten. Er habe den Fallschirm erst nach 800 Meter geöffnet, weil er nicht so lange in der Luft herumgondeln wollte. Beim dritten Angriff der Curtiss habe er sich dann tot gestellt und damit sei er den feigen Angreifer erst los geworden. — Da fragen wir: „Ist das Ritterlichkeit?“ „Ist das mit den Gesetzen der Menschlichkeit vereinbar und der Grande Nation würdig?“
 Eugen Preis



Seit 20 Jahren vergießen die Engländer Blut in Palästina

Der Jude von Gibraltar

Die wahre Geschichte eines Schwindels

Von Hanns Krieslen

„Ich glaube kaum Kapitän Christoforides“, meinte Don Pacifico und streichelte liebevoll seinen spitzen Hebräerbart, daß ich Ihnen über meine Gründe Rechenschaft schulde. Aber ich bin nicht hartherzig und es ist ja kein Geheimnis. Ich brauche all mein Geld für Terrainspekulationen. Unter neuer Königin baut viel mein Baumeister Herr Klenze aus München laut überall. Wer eine gute Nase hat kann jetzt Geld machen. Dazu sehen Sie brauche ich alles was ich auf-treiben kann.“

„Und darum“ fragte der alte Kapitän und rieb seine Verzeiflung zu verbergen mit der Hand über Augen und Stirn „darum brauchen Sie auch die kleine Hypothek die Sie mir auf meine Barf gegeben haben? Das ist doch so wenig — was kann Ihnen das ausmachen. Don Pacifico —“

„Alles brauche ich!“ Pacificos Hände glitten über die Tischplatte als raffe er Geld aus sämtlichen Windrichtungen. „Können Sie zahlen oder nicht Kapitän?“

Der Grieche stand auf. Aus dem Fenster von Don Pacificos Schreibstube die im Oberstod des Hauses laa konnte wer alte Aueen hatte bis zur Akropolis blicken; wie seine weiße Striche standen die Säulen des Grechtheion gegen den sattblauen Himmel. Christoforides starrte hinauf. Kaum zwanzig Jahre war man die Türkenherrschaft los; er selbst hatte noch bei Navarin mitgekämpft frei zu werden und diese Freiheit — was war sie nütze? Früher die Steuereintreiber der Paschas und Beas jetzt die Juden die aus dem chronischen Geldmangel des verarmten Landes doppeltes Kapital schlauen. Was hatte sich geändert? Daß man statt zu Allah zum Gott der Christen beten durfte. Doch das war so ziemlich alles.

Pacifico störte ihn auf. „Wie ist's Kapitän“, fragte er noch einmal. „Zahlen Sie — oder nicht?“ Er erhielt keine Antwort. „So muß ich also das Schiff verfeuern lassen“ fuhr er ruhig fort. „Und nun Kapitän, entschuldigen Sie mich.“

„Ist Sabbatansan. Die Geschäfte sind zu Ende.“ Als er allein war, machte er sich eine Notiz, die Barf Christoforides' betreffend. Viel würde sie nicht bringen; doch die Hypothek samt den aufgelaufenen Zinsen und Zinseszinsen deckte sie wohl. Eines der roten dreieckigen Segel weniger, die die See zwischen den Inseln befuhr — doch es waren immer noch zu viele. Sie unterboten sich gegenseitig, fuhren mit halben Frachten — noch sehr viele Schiffer würden hietherkommen müssen, ehe die Frachtenbörse bereinigt und konfolidiert war. Noch viel Geld würde er mit ihrem Untergang verdienen. Es war eine ausgezeichnete Idee gewesen, aus dem halbtoten Portugal in dieses Griechenland zu ziehen. Hier waren Möglichkeiten für tüchtige Leute; und der schlimmste Neider konnte nicht behaupten daß Don Pacifico sie nicht wahrzunehmen verfehe.

Zurückden und behäßig stieg er ins Wohnzimmer hinunter. Kerzen leuchteten auf dem Tisch. Weib und Kinder warteten des Hausherrn. Er trat zu seinem Platz und begann den Kiddisch, das Gebet zum Sabbateintritt, zu sprechen. Es war gut, fromm zu sein! Nahwe sollte für die Seinen.

Eine Woche später, am Karfreitag des Jahres 1847, stand Don Pacifico von Gibraltar wieder am gleichen Platz. Doch mitten im Kiddisch hielt er erschrocken inne. Durch die geschlossenen Fenster, durch die zuerzogenen Vorhänge hindurch hörte er das Summen einer erreaten Menge, die sich näherte. Er verluhte mit unsicheren Lippen fort-zusetzen. Das Brausen stante sich vor seinem Haus. Er strang aus Fenster, schob den Vorhang einen Spalt weg und sah: Auf der Straße drängte sich ein dichter Menschenhaufen. Einzelne Gesichter vermochte er selbst trotz seiner ungeborenen Furcht zu unterscheiden. Christoforides war da, der Kapitän, dem er sein Schiff hatte verfeuert lassen; zwei, drei Weinbauern, deren Wingerte ihm auf die gleiche Weise zugefallen waren; ein paar Männer, deren er sich nicht mehr recht erinnerte — doch auch sie waren keine Schuldbner gewesen, ehe sie Bettler wurden. Die ganze Masse da draußen, die sich eben daranmachte, mit Brechstangen und Hebehämmern das Tor zu öffnen, hatte ihren Befehl an ihn abtreten müssen. Und nun kamen sie, ihr Eigentum wieder zu holen. Mitten unter ihnen erkannte Pacifico einen jungen Mann, der nicht ärmlich ausah wie die anderen, sondern satt und gepfeilt — freilich genau so erreat wie sie. Er verzog den Mund. Sehr dumm von diesem jungen Mann, sich unter den Mob zu mischen — er würde zahlen müssen.

Die Tür war fest. Welcher Jude von Athen beschlud sein Hausstor auch nicht wohlweislich mit Eisen, besah nicht feste Balken und Aiaeel? Sie hielt wohl noch ein wenig. Pacifico rannte ins Schreibzimmer, warf Geld Raviere, verpfändeten Schmutz in eine Tasche, schrie die verängstigte Familie an, stieg wieder herab sondierte an der Hintertür. Hier war kein Mensch. Er öffnete vorsichtig, sie schlüpfen hinaus. „Gent! nicht, Necha“ fuhr er das Weib an. „das nächste Haus wird schöner sein als dieses.“

Sobald sie in belebter Straßen kamen, mahigte Pacifico seine Gile. Nur nicht aufpassen, so schwer es hielt. Es war nicht mehr weit bis zur britischen Gesandtschaft — und dort war Sicherheit. Einmal in ihrem Bezirk, kam ihm alles Selbstbewußtsein wieder. Den makedonischen Türker, der ihm den Eintritt verwehren wollte fuhr er an. Den jungen Attache, der sich — schon höflicher — nach seinen Wünschen erkundigte fertigte er kurz ab. Dann stand er vor Ritter Wrons. Ihrer Majestät der Königin Victoria bevollmächtigtem Minister am arabischen Hof.

Ritter Wrons empfing den Juden von Gibraltar, der als gebürtiger britischer Untertan seinen Schutz verlanete, nicht besonders zuvorkommend. Doch sobald er von Veränderung und Raub von Brandstiftung und fast von Nord hörte, wurde er aufmerksam. „Was saen Sie?“ fragte er beinahe begeistert. „Der Sohn des Krieesministers war auch unter der Renae?“

(Fortsetzung folgt)

Aus Stadt und Kreis Calw

Der Sammelerfolg der Kampfformationen

Die Kampfformationen der NSDAP. haben über das letzte Wochenende im Kreis Calw den hohen Betrag von 7265.80 RM. für das Kriegs-Winterhilfswerk erammelt. Angesichts der Tatsache, daß in verschiedenen Gemeinden unseres Kreises die Sammlung wegen der Schutzbestimmungen zur Verhütung eines Weiterumfingens der Viehseuche leider nicht durchgeführt werden konnte, ist dieser große Sammelerfolg der Männer der Kampfformationen noch höher zu bewerten.

Die Wirtschaft unseres Kamerbezirks im Krieg

Beiratssitzung der Industrie- und Handelskammer Rottweil

Die letzte Beiratssitzung der Industrie- und Handelskammer Rottweil gab Präsident Fritz Kiehn Gelegenheit, dem Beirat einen eingehenden Bericht über die Wirtschaftsentwicklung seit Kriegsausbruch im Kamerbezirk zu erstatten. Die nationalsozialistische Wirtschaftsführung, so führte er aus, hat aus den Erfahrungen des Weltkrieges gelernt und die Umstellung auf die Kriegswirtschaft von Anfang an straff und folgerichtig durchgeführt. Die gesamte Wirtschaftspolitik ist auf die rasche Erreichung des Kriegszieles eingestellt. Die württembergische Wirtschaft hat sich als widerstandsfähig und anpassungsfähig erwiesen. Die Rüstungsaufträge werden weitmöglichst gestreut; Stilllegungen, auch der kleinsten Betriebe, werden vermieden. Die großen Rüstungsbetriebe sind auch von sich aus dazu übergegangen, Unterlieferungen an mittlere, kleine und kleinste Betriebe weiterzugeben. Die im Interesse des Ganzen erforderlichen Betriebs Einschränkungen sind ohne empfindliche Störungen und ohne gewaltsame Änderungen der strukturellen Eigenart der württembergischen Wirtschaft durchgeführt worden.

Der Film

D. III 88

erhielt höchste Auszeichnungen und läuft ab Freitag abend im Volkstheater Calw

Diese hat sich der ihr gestellten Aufgaben gewachsen gezeigt und hat in den letzten Monaten Angeheures geleistet.

Daß die Konsumgüterindustrie eingeschränkt werden muß, wird auch von den Volksgenossen verstanden, die sonst nicht viel von wirtschaftlichen Zusammenhängen verstehen. Trotz aller Rohstoffknappheit und Einschränkungen ist aber die würt. Ausfuhrkraft erhalten geblieben. Die Nachfragen nach würt. Exportgütern, deren Qualität durch die Kriegsmassnahmen nicht gelitten hat, ist nicht zuletzt deswegen im Steigen begriffen, weil die Feindländer nicht mehr liefern können. Die Exportpreise zeigen aufsteigende Tendenzen.

Zum Anschluß an den Vortrag des Präsidenten erstattete der Geschäftsführer einen übersichtlichen Bericht über die Wirtschaftsbeziehungen zum Ausland. Vorstandsmittglied Emil Speck ergänzte diesen Bericht durch einen Vortrag über die Exportentwicklung der wichtigsten Exportindustrien des Kamerbezirks. Die Exportfirmen sind durchweg sehr gut beschäftigt. Vorstandsmittglied Kiehn berichtete über die Lage in der Schuhindustrie während Beiratssitzung Generaldirektor Zillinger einen Bericht über die Rüstungsindustrie erstattete.

Zum Schluß entwarf der Geschäftsführer den Beiratssitzung ein anschauliches Bild über die vielseitige Tätigkeit der Kammer seit Kriegsbeginn.

„SA an der Front“

Reichsfeier zum 10. Todestag Horst Wessels
Am 23. Februar jährt sich zum zehnten Male der Todestag unseres nationalsozialistischen Kampfers Horst Wessel. Der Aufklärungsdiener der SA. hat aus diesem Anlaß eine Feierstunde „SA an der Front“ gestaltet, die einen Einblick gibt in den Einsatz der SA. bei der Befreiung Danzigs, des deutschen Ostens und schließlich bei der Verteidigung des Reiches gegen die westlichen Plutokratien. Die Sendung „SA an der Front“ wird am 23. Februar um 20.15 Uhr von allen Deutsch-Sendern übertragen.

Aus den Nachbargemeinden

Calmbach, 8. Febr. Der M.W. „Lieberfranz“ und das Streichorchester Calmbach ver-

Wann ist Mehrarbeitszuschlag zu zahlen?

Kein Anspruch bei Ausgleich durch andere Verteilung der Arbeitszeit

Um die einheitliche Handhabung der Regelung des Mehrarbeitszuschlages für die über 10 Stunden am Tage hinausgehende Arbeitszeit in jedem Fall zu sichern gibt der Reichsarbeitsminister die Rechtslage zusammenfassend bekannt. Die Zuschlagsregelung gilt für Gefolgschaftsmitglieder, die unter die im § 1 der Verordnung über den Arbeitsschutz genannten Gesetze und Verordnungen fallen nicht dagegen z. B. für die Gefolgschaftsmitglieder in der Landwirtschaft. Mehrarbeit im gesetzlichen Sinne wird nicht geleistet, wenn die über die Achtstundengrenze hinausgehende Arbeitszeit durch Verkürzung der Arbeitszeit an anderen Werktagen ausgeglichen wird. Ein Ausgleich ist auch dann anzunehmen, wenn die Arbeitszeit an einzelnen Tagen lediglich zur Herbeiführung eines regelmäßigen wöchentlichen Schichtwechsels in den Grenzen des § 10 der Arbeitszeitordnung verlängert wird.

In diesen Fällen eines Ausgleichs durch andere Verteilung der Arbeitszeit haben die Gefolgschaftsmitglieder keinen Anspruch auf Mehrarbeitszuschlag. Da kein Mehrarbeitszuschlag hierbei erspart wird, kommt auch eine Abführung an die Finanzkasse nicht in Betracht. Die Gefolgschaftsmitglieder haben selbst bei Leistung von Mehrarbeit keinen Anspruch auf Mehrarbeitszuschlag, wenn die Arbeitszeit zehn Stunden am Tage nicht überschreitet. Das gleiche gilt, wenn die Arbeitszeit an einzelnen Tagen bis zu elf Stunden verlängert und die über zehn Stunden hinausgehende Arbeitszeit zur Herbeiführung eines Früh- schlußes durch Verkürzung der Arbeitszeit an anderen Werktagen ausgeglichen wird. In der Regel handelt es sich hierbei um einen Ausgleich im Rahmen der 60-Stundenwoche.

Die Gefolgschaftsmitglieder haben ohne Rücksicht auf die tatsächliche Dauer der täglichen oder wöchentlichen Arbeitszeit keinen Anspruch auf Mehrarbeitszuschlag, wenn in ihre Arbeitszeit regelmäßig und in erheblichem Umfang Arbeitsbereitschaft fällt, wenn Vor- und Abschlussarbeiten geleistet werden oder wenn die Mehrarbeit lediglich infolge von Notfällen, Naturereignissen, Unglücksfällen oder anderen unvermeidlichen Störungen erforderlich ist. In dem

Umstand, daß der regelmäßige Arbeitsablauf durch unvorhergesehene Störung in der Versorgung mit Rohstoffen, Halbfabrikaten, Brennstoffen usw. unterbrochen wird, kann eine unvermeidbare Störung erblickt werden, so daß der Mehrarbeitszuschlag entfallen würde. Hier kommt eine Abführung ersparter Lohnzuschläge an die Finanzkasse nicht in Frage.

Soweit nach den vorstehenden Ausführungen nichts anderes gilt, haben die Gefolgschaftsmitglieder für die über zehn Stunden am Tage hinausgehende Arbeitszeit Anspruch auf einen Mehrarbeitszuschlag in Höhe von 25 v. H. Bestimmungen von Tarifordnungen und so weiter, die einen niedrigeren oder höheren Zuschlag für die über zehn Stunden am Tage hinausgehende Arbeitszeit vorsehen, werden insoweit gegenstandslos. Für die Art der Berechnung des Zuschlages bleibt es aber bei den bisherigen tariflichen und so weiter Bestimmungen. Die Auszahlung des Zuschlages ist, auch wenn es bisher niedriger als 25 v. H. war, keine verbotene Lohnherabsetzung. Für die Arbeitszeit bis zu zehn Stunden bleibt es bei der Regelung, wonach die eingeparteten Mehrarbeitszuschläge an die Finanzkassen abzuführen sind.

Landdienst schafft neues Bauerntum
Zum Beginn des Landdienstjahres 1940 erlebten der Reichsbauernführer Darré und der Bevollmächtigte des Reichsjugendführers, Stabsführer Hartmann Lauterbacher, Ausrufe, in denen es heißt, das Bauerntum sei die lebensgesetzliche Quelle der deutschen Volkskraft und die deutsche Jugend deren Hüterin. Mehr denn je blicke Deutschland heute auf die für seinen Kampf und Sieg lebenswichtige Arbeit des Bauern. Der Landdienst der Hitler-Jugend finde seinen Einsatz auf dem Lande. Idealistische junge Menschen seien für die harte Arbeit erforderlich; sie könnten nur von der nationalsozialistischen Jugend ernährt werden. Die jetzt zwischen Reichs- nährstand und Reichsjugendführung getroffene Vereinbarung über den Landdienst diene der weiteren Verwirklichung dieser Ideen.

Landdienst schafft neues Bauerntum
Zum Beginn des Landdienstjahres 1940 erlebten der Reichsbauernführer Darré und der Bevollmächtigte des Reichsjugendführers, Stabsführer Hartmann Lauterbacher, Ausrufe, in denen es heißt, das Bauerntum sei die lebensgesetzliche Quelle der deutschen Volkskraft und die deutsche Jugend deren Hüterin. Mehr denn je blicke Deutschland heute auf die für seinen Kampf und Sieg lebenswichtige Arbeit des Bauern. Der Landdienst der Hitler-Jugend finde seinen Einsatz auf dem Lande. Idealistische junge Menschen seien für die harte Arbeit erforderlich; sie könnten nur von der nationalsozialistischen Jugend ernährt werden. Die jetzt zwischen Reichs- nährstand und Reichsjugendführung getroffene Vereinbarung über den Landdienst diene der weiteren Verwirklichung dieser Ideen.

Landdienst schafft neues Bauerntum

Zum Beginn des Landdienstjahres 1940 erlebten der Reichsbauernführer Darré und der Bevollmächtigte des Reichsjugendführers, Stabsführer Hartmann Lauterbacher, Ausrufe, in denen es heißt, das Bauerntum sei die lebensgesetzliche Quelle der deutschen Volkskraft und die deutsche Jugend deren Hüterin. Mehr denn je blicke Deutschland heute auf die für seinen Kampf und Sieg lebenswichtige Arbeit des Bauern. Der Landdienst der Hitler-Jugend finde seinen Einsatz auf dem Lande. Idealistische junge Menschen seien für die harte Arbeit erforderlich; sie könnten nur von der nationalsozialistischen Jugend ernährt werden. Die jetzt zwischen Reichs- nährstand und Reichsjugendführung getroffene Vereinbarung über den Landdienst diene der weiteren Verwirklichung dieser Ideen.

der Viehhäber den Schwindel allzu leicht gemacht hatte.

NSDAP-Kreisfliegerinnen gefördert

Wahlprüfung in Tübingen
Tübingen. In diesen Tagen, in denen schon der Reichsbereitschaftskampf 1940 vor der Tür steht, ist es interessant zu hören, wie die einzelnen Kreisfliegerinnen gefördert werden. Dieser Tage ging ein Kurs zur persönlichen Förderung zu Ende, der die häuslichen Kreisfliegerinnen des Landes hier im Haus der Jugend zusammengeführt hatte. Es war eine Freude zu sehen, wie die Mädchen alle eifrig über ihre Wehrtühe und Wehrabgaben gebogen saßen. Neben den noch in Arbeit befindlichen Stoffen waren schon sehr schöne Kostümstoffe Blüten- und Kleiderstoffe fertiggestellt worden. Auch haben sie gelernt wie man alte Wolle zu hübschen Sofakissen verwenden kann. Wesentlich war natürlich für die Mädchen, daß sie

die ganzen Stoffe „putzter“ aus reiner Schafwolle weben konnten. Die Mädchen bekamen wieder richtige Freude am Selbsterwerb und die volkswirtschaftlich wichtige Anregung, daheim auf jedem Hof ein oder mehrere Schafe zu halten, um den eigenen Bedarf selbst zu decken. Der Kurs wurde geleitet von der B-Referentin des Obergaues des BDM und Landesjugendwartin der Landesbauernschaft. Neben diesem Wehrlehrgang kam auch die sportliche Ausbildung und die kulturelle und weltanschauliche Schulung nicht zu kurz.

Neues aus aller Welt

Volksschädling hingerichtet

Berlin, 8. Februar. Am Donnerstag ist der am 28. Januar 1912 in Königsberg geborene Erich Kollberg hingerichtet worden, den das Sondergericht Hannover wegen Verbrechen nach der Verordnung gegen Volksschädlinge zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilt hatte. Der sittlich bössig verkommene Kollberg verführte mehrere Jungen zum gleichgeschlechtlichen Verkehr. Den einen verführte er außerdem während der kriegsbedingten Abwesenheit des Vaters in dessen Wohnung mit einer Frau. Bei dieser Gelegenheit stahl er das Sparflüssbuch des Vaters.

Hunderter von Wildtauben erfroren

Hienburg, 8. Februar. Auf ihrem Flug von Norwegen und Schweden über Dänemark nach Süden kamen Tausende von Wildtauben nach Schleswig-Holstein und suchten dort in den Wäldern Schutz vor der furchterlichen Kälte. Da sie aber auch hier kein Futter fanden, blieben Hunderte tot unter den Bäumen liegen.

An unsere Leser!

Die schwierigen Verkehrsverhältnisse, die gegenwärtig herrschen, machen es auch den Zeitungsverlagen zur Pflicht, Einschränkungen vorzunehmen. Die Beschaffung von Papier unterliegt Transportverzögerungen, da die Versorgung der Bevölkerung mit den notwendigen Lebensmitteln und Heizmaterialien vorangeht.

Wir bitten unsere Leser, diesen Umständen Rechnung zu tragen und ihre Gründe zu würdigen. Es wird alles geschehen, um diese Beschränkung baldigt zu überwinden.

Verlag und Schriftleitung
der Schwarzwald-Wacht

25 Todesopfer eines Grubenbrandes

Brüssel, 8. Februar. In der Kohlenzeche „Parent“ bei Marchiennes im Kohlenbecken von Charleroi brach in den frühen Morgenstunden des Donnerstags Großfeuer aus, das 25 Todesopfer gefordert hat. Bis her wurden fünf Leichen geborgen. Die weiteren Bergungsarbeiten sind eingeleitet worden, weil man die Rettung abgelehnt hat, um den Brand nicht weiter zu nähren. Man vermutet, daß das Feuer durch ein Kurzschluß entstanden oder auf das Warmlaufen eines elektrischen Motors zurückzuführen ist, von dem Funken absprangen. Der Brand hat keine Kohlenstauberlosion hervorgerufen; die Bergleute haben den Tod durch Rauchvergiftung gefunden.

Marktberichte

Stuttgarter Schlachtviehmarkt

vom Donnerstag, 8. Februar

Preise für 1/2 Kilogramm Lebendgewicht in Rpf.: Ochsen a) 44.5 bis 45.5, b) 40; Bullen a) 41 bis 43.5, b) 38.5 bis 39.5; Kühe a) 41 bis 43.5, b) 36 bis 39.5, c) 26 bis 33.5, d) 16 bis 22; Färjen a) 42.5 bis 44.5, b) 39 bis 40.5; Kälber a) 63 bis 65, b) 57 bis 59, c) 45 bis 50; Lämmer und Hammel b) 46 bis 49; Schafe a) 39 bis 40, b) 36; Schweine a), b) und b2) 55, c) 54, d) 51, e) 49, f) —, g) 55. — Marktverlauf: Alles zugeteilt.

NS-Presso Württemberg G. m. b. H. — Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstraße 13.

Verlagsteilnehmer und verantwortlicher Schriftleiter für den Gesamtinhalt der Schwarzwald-Wacht einschließlich Anzeigenteil Friedrich Hans Scheele; Verlag: Schwarzwald-Wacht G. m. b. H. Calw, Rotationsdruck: A. Gotschlinger'sche Buchdruckerei, Calw. Zur Zeit lat. Preisliste Nr. 4 gültig.

Calw, den 7. Februar 1940.

Todesanzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lb. Mann, unsern lb. Vater

Chr. Schroth

im Alter von 59 1/2 Jahren in die ewige Heimat abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Emilie Schroth geb. Rapp
mit Tochter Hedwig

Beerdigung Samstag mittag 2 Uhr von der Friedhofskapelle aus.

Calw, den 8. Februar 1940.

Todesanzeige

Unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Karl Krebser

ist gestern abend im 74. Lebensjahr sanft entschlafen.

In tiefer Trauer:

Julie Scheidweiler geb. Krebser
mit Gatten und Tochter
Otto Krebser mit Frau und Kindern

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 11. Febr., um 2 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Evang. Gottesdienste

Heute Freitag:
3 und 8 Uhr Zusammenkunft der Konfirmanden- und Zuhörer- Eltern im Backzimmer des Vereinshauses.

Sonntag:
9.30 Uhr Gottesdienst zum Jugendsonntag (Sermann) Keine Christlehre. Kindergottesdienst in Kirche

bezw. Vereinshaus, 3 Uhr Feier für die konfirmierte Jugend im Vereinshaus, 8 Uhr Jugend-Abendmahlsfeier in der Kirche. Opfer für die ev. Jugendarbeit in Württemberg.

Mittwoch:

8 Uhr Männerabend i. Vereinsh.

Donnerstag:
8 Uhr Kriegsanacht i. Vereinsh.



R. G. R. O. V.

Kameradschaft Calw

Unser Kamerad

Christian Schroth

ist gestorben. Die Beerdigung findet

Samstag nachm. 14 Uhr statt.

Antreten für die Kameraden zur Beerdigung um 13.30 Uhr pünktlich beim Kameradschaftsführer.

Der Kameradschaftsführer.

Trinum Rind



in Apotheken und Drogerien

In wenigen Tagen

war ich vom Husten und starker Verschleimung restlos befreit. Düsseldorf, 7. März 1937, Richthofenstr. 226 Fritz Haack, Kaufmann. Darum nehmen auch Sie Husto-Glycin. Fl. 1 Mk.

Calw: Drogerie C. Bernsdorff Liebenzell: C. G. Himperich

Eine zum 2. Mal trüchtige

Ziege

verkauft.

Wer, sagt die Geschäftsst. ds. Bl.

Der Sprung

zum Erfolg

ist gar nicht so schwer. Benutzen Sie als Sprungbrett nur die Zeitungsanzeigen.

Na e i
Exzell
abfah
annab
Anzeig
ort: Cal

Nati

Calw

Ein

W

Bes

Von u

hl. B

eines

gblige

tofrat

erbrach

sehen

beschlag

in

stimm

ben un

ken ein

fähig

ymische

land D

Brief i

Schafes

den ist

weisen

Geistes

renden

allgeme

plutokr

pite, d

Weltma

Falle

glaubt

Deutsch

von der

Führer

30. Jan

lern die

Bekann

Beling,

Blatt

terfrei

wörtlich

„Alle

haben

buchstä

Probac

doch,

nichts

ob man

oder na

ungeh

— in w

ganzen

kleiner

den lade

aufsch

es mit

wie im

machte

der Me

stehl' jed

Enla

der a

fnne

einer m

lung au

haben,

lich, daß

Stand

der An

nur 6

so daß

darf lei

Filte u

die paar

Juden,

dem Sit

Unter

dittich

„Iod

Gester

„Cha

„Hig

„Mar